Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 14

Artikel: Soll "Kamerad Pferd" aus der Armee verschwinden?

Autor: Braschler, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kampf um Zeitgewinn

Die hinhaltende Verteidigung wird in der Hauptsache durch kurzfristiges Halten oder durch *ausweichende* — aber planmäßige — *Rückzugskämpfe* gekennzeichnet, wobei auch hier von *Ueberfällen* und *Gegenstößen* so oft wie möglich Gebrauch gemacht werden soll.

Der Zweck der hinhaltenden Verteidigung liegt vor allem in der ständigen Verzögerung des Gegners durch eine elastische Kampfführung, um Zeit zu gewinnen für den Ausbau und Bezug von neuen Stellungen, zur Verschleierung der eigenen Absicht, zur Täuschung des Gegners oder auch zum Heranführen von Reserven.

Bei der hinhaltenden Verteidigung beschränkt sich die Abwehr hauptsächlich auf das Sperren der wichtigsten Vormarschstraßen und Wege des Feindes; hierzu werden an den geeignetsten Stellen Stützpunkte errichtet, wobei es angezeigt ist, mehrere Sperren hintereinander anzulegen, um den Gegner immer wieder zur Entfaltung und Entwicklung zu zwingen.

Der Kampf um Zeit kann in bestimmten Fällen auch durch *bewegliche Detachemente* geführt werden; namentlich wenn die ausweichende Verteidigung sich auf ein größeres Gebiet erstreckt. Durch die verschiedenen Möglichkeiten der elastischen und hinhaltenden Verteidigung soll der Vorstoß des Gegners immer wieder aufgehalten und schließlich zum Stehen gebracht werden. *Der Feuerkampf wird,* im Gegensatz zur örtlichen Verteidigung, *so früh wie möglich* und *auf große Distanzen aufgenommen,* um den Gegner über den Verlauf und die Stärke der eigenen Stellung zu täuschen und ihn immer wieder zum Einsatz seiner Kräfte und Mittel zu zwingen. Die Artillerie geht möglichst weit vorne in Stellung. Am besten eignen sich für diese Kampfführung Geländeabschnitte mit gutem Schußfeld und großer Uebersicht. Die Aufklärung, Sicherung und Verbindung spielen beim Verzögerungskampf eine sehr wichtige Rolle. Zum Schutze der einzelnen Stützpunkte werden mehrfach hintereinandergestaffelte Minenfelder oder sonstige Hindernisse angelegt; auch soll in dieser Lage von künstlichen Ueberschwemmungen und Zerstörungen Gebrauch gemacht werden.

Ueberall müssen örtliche und bewegliche Reserven vorhanden sein, um ein flankierendes Ueberholen oder einen Durchbruch des Gegners zu verhindern. Dringt der Feind in eine Sperrstellung ein, so ist er durch sofortigen Gegenstoß wieder zurückzuwerfen. Kann eine Sperrstellung nicht mehr gehalten werden, so ist der vorher erkundete Rückzug auf eine Ausnahmestellung einzuleiten. Das Ausweichen soll grundsätzlich von Abschnitt zu Abschnitt erfolgen, um den Gegner immer wieder aufzuhalten und zur Entfaltung und Entwicklung zu zwingen. Muß der Rückzug unter schwerem Druck des Feindes ausgeführt werden, so ist dafür Sorge zu tragen, daß die Rückwärtsbewegungen trotzdem geordnet durchgeführt werden.

Der *Vorteil* der hinhaltenden Verteidigung besteht vor allem in der Möglichkeit, dem überstarken Druck des Feindes durch eine elastische Kampfführung rechtzeitig auszuweichen und dadurch unnötige Verluste zu vermeiden.

Als besonderer *Nachteil* muß insbesondere die unzusammenhängende Abwehrfront bei erschwerter Verbindung und Uebersicht bezeichnet werden, welche es dem Feind ermöglicht, die einzelnen Sperrstellungen mit starken Panzerverbänden und motorisierten Kräften zu isolieren, zu umfassen oder zu umgehen.

Die bewegliche Verteidigung

Das Prinzip der beweglichen Verteidigung beruht darauf, die *eigene Handlungsfreiheit gegenüber einem überlegenen Gegner durch Ueberfälle, Vorstöße oder planmäßige Rückzüge und Gegenangriffe zu wahren.* Durch diese Kampfesweise soll verhindert werden, daß der Feind die eigenen Truppen in festen Stellungen einkesselt, vernichtet oder überflutet. Die Hauptschwierigkeit bei der beweglichen Verteidigung liegt darin, daß es nicht immer einfach sein wird, den Zusammenhang der Abwehrfront aufrecht zu halten; es müssen daher grundsätzlich zahlreiche und bewegliche (motorisierte) Reserven vorhanden sein, die in der Lage sind, entstandene Lücken sofort wieder zu schließen und Durchbrüche des Gegners in die Tiefe des Raumes zu verhindern.

Die bewegliche Verteidigung hat den *Vorteil,* daß die kämpfende Truppe durch den häufigen Wechsel des Standortes dem zusammengefaßten Feuer des Feindes — besonders beim Einsatz von Atomwaffen — weniger ausgesetzt ist. Außerdem ist die Bildung eines Schwergewichtes durch die bewegliche Kampfführung in jeder Lage möglich und rasch durchführbar. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß der Kampf jederzeit wieder abgebrochen werden kann.

(a.) Den Offizieren des Auszuges, den Instruktionsoffizieren und -unteroffizieren sowie den Unteroffiziersschülern wurde ein neues Turnreglement der Armee abgegeben, das auf 72 Seiten wertvollen Ausbildungsstoff vermittelt. Das Reglement enthält im allgemeinen Teil illustrierte Angaben über den Geltungsbereich, über die zu erreichenden Ziele, den Unterrichtsstoff und die Methode sowie über den Turnunterricht in Schulen und Kursen. Im speziellen Teil sind die vorbereitenden Uebungen und das Leistungsturnen enthalten. Der III. Teil gilt der Unterrichtsgestaltung, während der IV. Teil Anleitungen für den Schwimmunterricht vermittelt und im letzten Teil das Rettungsschwimmen behandelt wird.

*

(a.) In einer deutschen und einer französischen Ausgabe ist nun auch die erste provisorische Anleitung für die Truppenkommandanten über die Atomwaffen erschienen, die bereits bis auf die Stufe der Einheiten abgegeben wurde. Das nur für den dienstlichen Gebrauch bestimmte Reglement bietet dem Truppenkommandanten alle heute bekannten Fakten über den Atomkrieg, um sich auf seiner Stufe die notwendigen taktischen Ueberlegungen zu machen und auch seine Untergebenen gründlich darüber zu orientieren.

Soll «Kamerad Pferd» aus der Armee verschwinden?

Von Major H. Braschler

Seit Jahrhunderten kennen wir das Pferd als treuen Diener und Gefährten des Menschen, im Krieg und im Frieden, als Helfer auf dem Bauernhof, in Industrie, Gewerbe und Verkehr. Im heutigen Zeitalter der Technik und der Motorisierung ist man in weiten Kreisen der Ansicht, das Pferd sei überflüssig geworden und ganz extreme Köpfe glauben, dieses Tier in kurzer Zeit nur noch in zoologischen Gärten und später nur noch ausgestopft in Museen anzutreffen. Dem ist nun glücklicherweise nicht so. Obwohl jedoch einsichtige Männer in Wort und Schrift und auch im Parlament immer wieder vor einem zu rigorosen Pferdeabbau warnen, müssen wir vor allem in der Armee feststellen, daß mit der Einführung der neuen Truppenordnung der Pferdeabbau in gewissen Truppengattungen zu radikal erfolgte. Wir stellen mit aller Deutlichkeit fest, daß verschiedentlich ein Pferdemangel zur Tatsache geworden ist, der uns in einem zukünftigen Aktivdienst ganz erheblich benachteiligen kann, und der deshalb raschestens korrigiert werden muß. Wir reden heute nur noch von Motorisierung, von Radar, von Panzern und von Flugzeugen und vergessen dabei gerne die großen Dienste des Kameraden Pferd, das trotz allen technischen Errungenschaften vielfach der einzige und beste Helfer des Soldaten geblieben ist und bleiben wird.

Es ist vollständig klar, daß wir weder gegen den Strom schwimmen, noch das Rad der Zeit zurückdrehen können. Auch die Armee muß sich die vortrefflichen Dienste des Motors zunutze machen. Wir müssen aber die speziellen Gegebenheiten unseres Landes uns immer wieder vor Augen halten, die eben anders sind als sonstwo, bezüglich der topographischen und klimatischen Verhältnisse und vor allem auch mit Rücksicht auf den Ausbau unserer Straßen.

Der zunehmende Motorfahrzeug-Verkehr erheischt einen großzügigen Ausbau unseres Hauptstraßennetzes. Das erfordert aber enorme Mittel und zudem große Flächen unseres besten Kulturlandes.

Alle drei Minuten geht in unserem Land 1 m² Kulturland der landwirtschaftlichen Nutzung verloren!! Womit sollen wir aber in einem künftigen Konflikt Volk und Armee ernähren? Die Straße fordert heute mehr Opfer als ein Krieg und niemand wagt energisch gegen diese Autoraserei, gegen dieses Piratentum der Straße, aufzutreten. Wo nehmen wir in einer künftigen Notlage die Lebensmittel her, wenn wir nur noch Autorennbahnen haben; was machen wir mit den Motorfahrzeugen, wenn Straßen und Brücken zerstört sind, wenn die Zufuhr von Betriebsstoff, Ersatzteilen, Pneus und neuer Fahrzeuge unterbunden ist? Dann kommt wieder das Pferd zu seinem vollen Rechte, wenn es überhaupt noch vorhanden ist und wir noch Leute haben, die es warten, reiten, fahren und säumen können. Wir wagen diese Behauptung, trotzdem man uns

Jeder Rückzug muß sehr gut vorbereitet werden. Er soll möglichst erst bei eintretender Dunkelheit ausgeführt werden, während die Nachhuten mit den zugeteilten Feuerelementen *so lange als möglich* am Feind zu bleiben haben.

Die Durchführung einer beweglichen Verteidigung ist nur möglich, wenn die dazu bestimmten Kräfte und Mittel weitgehend mechanisiert und motorisiert sind und zahlreiche bewegliche Reserven bereitgehalten werden, die jederzeit — auch auf größeren Distanzen — innert nützlicher Frist an den Brennpunkten der Schlacht eingesetzt werden können.

Der *Nachteil* der beweglichen Verteidigung besteht darin, daß durch die starke Auflockerung der Verbände, auch mit Rücksicht auf den möglichen Einsatz von Atomwaffen, da und dort Lücken in der in Bewegung befindlichen Abwehrfront entstehen und hierdurch einzelne Truppenteile vom Feinde abgeschnitten oder umgangen werden können, besonders dann, wenn die Verbindung und Uebermittlung nicht einwandfrei funktioniert.

Durch eine gute und straffe Führung der Truppe wird es aber immer möglich sein, entstandene Lücken wieder zu schließen oder Durchbrüche des Feindes zu verhindern. Für diese Zwecke müssen genügend bewegliche Reserven vorhanden sein, zu denen auch *leichte und vor allem mittelschwere Panzer gehören,* denn nur diese sind durch ihre große Beweglichkeit und hohe Feuerkraft imstande, den Gegner aufzuhalten und zu vernichten.

Für den Kriegsfall können in der Hauptsache *drei Phasen* unterschieden werden:

1. Die Verteidigung bei Beginn des Krieges, bei der wir ausschließlich auf unsere eigenen Kräfte und Mittel angewiesen sind.

2. Die Verteidigung in Verbindung bzw. mit direkter Hilfe derjenigen Länder, die vor oder mit uns angegriffen worden sind.

3. Der Kampf um Zeit, bis die allgemeine Lage es gestattet, den Feind in planmäßigen Gegenangriffen wieder zurückzuschlagen oder zu vernichten, wobei unsere Truppen nach dem Prinzip der Neutralität grundsätzlich nur auf dem Heimatboden und unter dem eigenen Kommando zu kämpfen hätten.

In der ersten Phase des Krieges sollte dem Feinde keinesfalls mit größeren Teilen der Armee und vor allem nicht in einem offenen und übersichtlichen Gelände entgegengetreten werden, bevor die Gesamtlage an den verschiedenen Fronten nicht *ganz eindeutig* abgeklärt worden ist. Ebensowenig kann grundsätzlich in der ersten Phase des Krieges eine *starre* örtliche Verteidigung in Frage kommen, weil der Gegner durch planmäßigen Einsatz seiner überlegenen Kräfte und Mittel die beste Aussicht hätte, unsere Abwehrstellungen entweder auszumanövrieren, zu zerstören oder zu durchbrechen, wobei wir zweifellos sehr hohe Verluste an Menschen und Material erleiden würden. Truppen in aussichtsloser Lage dürfen keinesfalls der Vernichtung ausgesetzt, sondern müssen rechtzeitig zurückgenommen werden.

Aus allen diesen Gründen kann in der ersten und zweiten Phase des Krieges *in der Hauptsache* nur eine *hinhaltende, elastische und bewegliche Verteidigung* in Verbindung mit *zahlreichen Gegenstößen und Gegenangriffen* in Frage kommen.

Diese Art der Verteidigung sollte so geführt werden, daß der Gegner in der ganzen Tiefe des zur Verfügung stehenden Raumes immer wieder aufgehalten wird und auf starken, wohlorganisierten Widerstand stößt, dabei sehr viel Zeit verliert und hohe Verluste erleidet.

Sobald die Gesamtlage es erlaubt, müssen dann in der dritten Phase des Krieges die verschiedenen Verteidigungsfronten mehr und mehr gehalten werden, um schließlich — im Zusammenwirken mit den Nachbarländern — zum allgemeinen Gegenangriff überzugehen, für den *sämtliche kämpfenden Truppen* bei jeder sich bietenden Gelegenheit eingehend vorzubereiten wären.

Aus diesen Ausführungen geht vor allem hervor, daß die Art der Verteidigung nicht überall die gleiche sein kann und daß die Wahl derselben einer sorgfältigen Ueberlegung und Planung bedarf und in der heutigen Zeit immer wieder überprüft werden muß.

Es ergibt sich ferner, daß die Verteidigung unseres Landes an den verschiedenen Abwehrfronten stets so geführt werden muß, daß sie insgesamt eine sichere und erfolgreiche Abwehr und Vernichtung des Feindes gewährleistet, um die Freiheit und die Unabhängigkeit unserer Heimat zu wahren.

WEHRSPORT

Magglingen, Schauplatz der Weltmeisterschaften im modernen Fünfkampf

In Bern konstituierte sich am 8. März das Organisationskomitee der Weltmeisterschaften im modernen Fünfkampf, die von der Schweizerischen Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf (SIMM) vom 22. bis 26. Oktober 1955 in den Anlagen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule durchgeführt werden. Die Einladungen, die kürzlich an alle der «Union Internationale de Penthatlon Moderne» (UIPM) angehörenden Länder versandt wurden, lauten auf je drei Wettkämpfer mit zwei Begleitern. Man rechnet mit der Beteiligung von 12 bis 15 Nationen. Außer dem Schwimmen, das am 25. Oktober im Zürcher Hallenbad durchgeführt wird, gelangen die Disziplinen Reiten, Fechten, Schießen und Geländelauf in den prächtigen Anlagen der ETS zur Durchführung. Das Reiten vom 22. Oktober wird die Meisterschaften eröffnen, dem dann am 23. das Fechten und am 24. das Schießen folgen, während der Geländelauf vom 26. Oktober die Wettkämpfe abschließen wird. Für das Schießen soll in Magglingen ein moderner, elektrisch betriebener Scheibenstand gebaut werden.

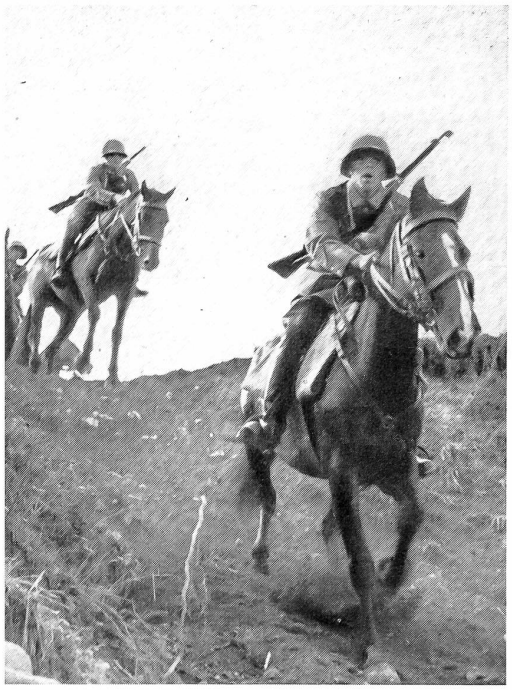
An der Spitze des in Bern gebildeten OK steht der Obmann der SIMM, Oberst Walter Siegenthaler. Ihm stehen eine Reihe bekannter und in diesen Wettkämpfen versierte Offiziere zur Seite, welche die technischen und administrativen Cheffunktionäre bilden. -th.

---

vielenorts als veraltet, rückständig und verknöchert bezeichnen mag. Die Schweiz ist nicht die Normandie, und trotzdem ist man auch in unserer Armee, vor allem seit der erfolgreichen Landung der Alliierten an der französischen Küste 1944, vom Strudel der allgemeinen Motorisierung erfaßt und und nicht mehr losgelassen worden. Wir kennen die Bedeutung des Pferdes aus der Geschichte der Ritterheere und aus dem Altertum. Russen und Franzosen kämpften mit ihrer Kavallerie und Fußtruppen auf Schweizerboden. Im Kriege 1914—1918 spielten Roß und Reiter eine gewaltige Rolle. Nur noch wenige erinnern sich daran, wie sie damals auszogen, unsere Väter, als Kavalleristen (Guiden und Dragoner) im blauen Rock, mit silberbeschlagenem Käppi und weißem und schwarzem Pinsel, als Artilleristen und Trainsoldaten, mit Lederhose und Tschako, und wie viele Offiziere damals beritten waren. Das Reiten galt als ein Erziehungsmittel hervorragendster Art. Es stand sogar im Ersten Weltkrieg eine schweizerische Kavallerie-Division in der Ajoie. Und 1939? Mit der gleichen Artillerie, Kavallerie und dem Train zogen wir damals an die Grenze. Vielfach unterschieden wir uns von unsern Vätern von 1914 nur durch die feldgraue Uniform und durch den Stahlhelm. Dieselben Feldkanonen und die gleichen Maschinengewehre bildeten zum zweitenmal unsere wesentlichen Waffen. Während unsere Armee mit der Organisation von 1938 noch einen sehr großen Pferdebestand aufwies, steht die neue Truppenordnung von 1951 vollständig im Zeichen der Motorisierung.

1938 hatte z. B. eine Feldbatterie 24 Reit- und 108 Zugpferde, eine Sappeurkompanie 3 Reit- und 25 Zugpferde, eine Telegraphenkompanie 15 Reit- und 74 Zugpferde, eine Gebirgs-Sanitätskompanie

Das Maultier — unermüdlicher Lastenschlepper auf Saumpfaden. Photopreß.



Wo der Motor versagt, kommt immer noch das Pferd durch und meistert das Gelände.
Photopreß.

Vor 10 Jahren

1. April 1945.
Amerikanische Landung auf der Insel Okinawa;
Einschließung des Ruhrgebietes und Einkesselung von 21 deutschen Divisionen.

5. April 1945.
Ueberschreitung der Weser durch die Amerikaner.

9. April 1945.
Eroberung von Wien durch die Russen.

10. April 1945.
Besetzung von Hannover durch die Amerikaner.

11. April 1945.
Die Amerikaner besetzen Essen.

12. April 1945.
Tod des Präsidenten Franklin Delano Roosevelt.

Urteile über den Wert der Panzer

Aus der «Revue militaire d'information» (April 1953) entnehmen wir folgende authentische Urteile von *Koreakämpfern* über den Wert des Panzers für die Infanterie:

1. Einige unserer Theoretiker scheinen sich über die psychologischen Faktoren des Krieges zu wenig Rechenschaft zu geben. Die Infanterie fürchtet nichts mehr als den feindlichen Panzer. Der Umstand, der während des ganzen Koreakrieges am meisten dazu beigetragen hat, den Kampfgeist der Truppe zu heben, war die Ankunft amerikanischer Panzer, die imstande waren, den T 34 den Garaus zu machen. In jeder Kampfequipe ist der Panzer ein wichtiges, unentbehrliches Glied.
(General Gay, Kdt. 1. Kav.-Div.)

2. Der Panzer ist das Grundelement der amerikanischen Angriffsdoktrin. Er ist die gefährlichste aller modernen Waffen.
(General F. Allen, Kdt.-Stellv. 1. Kav.-Div.)

3. Meine Leute lieben den Panzer. Nichts kann ihre Moral mehr unterstützen. Gewiß zerstörten wir mit Bazookas viele Feindpanzer. Aber keine Bazooka hat je mehr als einen Panzer abschießen können; keiner ist es gelungen, mehr als einen Schuß abzugeben. Die Zahl der durch Feindpanzer außer Gefecht gesetzten Bazooka-Euipen war enorm hoch. Trotz den Bazookas ließen sich die Panzer erst aufhalten, als die amerikanischen M 4 A 3 (Sherman) und M 26 in Aktion traten.
(Oberst Palmer, Kdt. 8. Kav.-Rgt.)

4. Der Angriffsgeist unserer Soldaten ist sofort zurückgekehrt, als die Panzer wieder zu ihnen aufschließen konnten.
(Oberst Growdon, Kdt. 6. Pz.-Bat.)

5. Dank der Ankunft der M 4 A 3 und der M 26 konnten wir die von Panzern unterstützte Feindoffensive zum Stehen bringen und uns im Reduit von Pusan halten. Kein Kdt. wollte eine Aktion ohne Panzer durchführen. Außer dem Dschungel, der Arktis, dem Hochgebirge gibt es sonst wenige Gebiete, die für den Panzereinsatz so ungeeignet sind wie Korea. Trotzdem wurden in jedem Kampfverfahren der Infanterie Panzer beigegeben. Unsere Leute mußten jedoch zuerst lernen, daß in diesem Gelände beim Angriff der Panzer nicht oder nur ausnahmsweise vor der Infanterie vorgehen darf, sondern, daß es für ihn vor allem darum geht, eine geeignete Feuerstellung zur wirksamen Unterstützung zu finden. Im Verzögerungskampf hielt uns der Panzer dank seiner massiven Feuerkraft die massiert nachdrängende feindliche Infanterie vom Leibe. In stabiler Lage wurden die Panzer nicht selten im indirekten Feuer auf große Distanz eingesetzt.
(Oberst Withers, Kdt. der Armored Section im Stab der 8. Armee.) Hg.

Four. O. V. in O. Die AZED ist zu loben, daß sie den Schund aus ihren Kiosken verschwinden lassen will. Wenn statt «John Kling» und anderem Schmarren nun unsere Zeitung ausgehängt wird, dürfte alles in Ordnung sein.

Fw. A. W. in Z. Der Angriff der «Tat» gegen die «Unterdrückung» der deutschen Sprache ist läppisch und die Sekundantendienste der Linkspresse bezeichnend. Mehr zu sagen wäre Raumverschwendung.

Fw. O. B. in O. Wenn der Feldweibelverband des Kantons Solothurn an den SUOV den allgemeinen Appell für eine engere Zusammenarbeit richtet, so darf er in der Märzausgabe seines Verbandsblattes gegen den gleichen SUOV nicht derart gehässige Angriffe richten. Vorläufig haben die Feldweibel dem Unteroffiziersverband mehr zu verdanken als ihrem eigenen Verband.

Four. A. W. in U. Die DV des SUOV findet wirklich am 14./15. Mai in Neuenburg statt. Die Kollision mit den anderen Veranstaltungen ist bedauerlich, läßt sich aber nicht ändern.

Werbt für den «Schweizer Soldat»

1 Reit-, 10 Zug- und 18 Saumpferde, eine Gebirgs-Trainkolonne, Typ A, 6 Reit-, 8 Zug- und 90 Saumpferde usw. Artillerie, Genietruppen, Telegraphenkompanien haben heute keine Pferdezuteilungen mehr, sie sind vollständig motorisiert. Die Gebirgstrain-Abteilungen sind aufgelöst.

Im Gebirge spielt das Pferd immer noch, trotz aller Motorisierung, eine hervorragende Rolle. Aber auch der Gebirgsinfanterie brachte die neue Truppenordnung eine ganz einschneidende Pferdereduktion. Die Praxis hat gezeigt, daß eine vermehrte Zuteilung an Saumtieren bei den Gebirgstruppen eine dringende Notwendigkeit darstellt. Trotz allen Vorstellungen und Berichten wird aber ein weiterer, unbegreiflicher Abbau vollzogen, indem die Jk.-Tiere verschwinden, da die Kanoniere im Regiment in den Pak.-Kp. vereinigt und natürlich motorisiert werden.

Die Bataillonskommandanten hätten diese Pferde dringend nötig, und es ist unbegreiflich und bedauerlich, daß man das bei uns nicht glauben will.

1938 hatte ein Geb.Füs.Bat. folgenden Pferdebestand:

Stab und Stabskp.	8 Reit-,	40 Zug- und	39 Saumpferde
die Geb.Mitr.Kp.	2 Reit-,	43 Zug- und	43 Saumpferde
die 3 Geb.Füs.Kp. . . .	je 1 Reit-,	8 Zug- und	5 Saumpferde
zusammen	13 Reit-,	107 Zug- und	97 Saumpferde

Total 217 Pferde.

Heute sind die Pferde aus den Füsilierkompanien vollständig verschwunden.

In der Stabskp. sind noch 1 Reit-, 12 Zug- und 30 Saumpferde, in der Sch.Geb.Füs.Kp. noch 1 Reit- und 40 Zugpferde vorhanden, zusammen 2 Reit-, 52 Zug- und 30 Saumpferde, *total noch 84 Pferde*, wobei jetzt eine weitere Reduktion durch die Wegnahme der Jk.-Pferde eintritt.

Die Fourgons sind liquidiert und durch die durch Motorfahrzeuge gezogenen Gepäckanhänger ersetzt. Allerdings verfügt der Kdt. eines Gebirgsinfanterie-Regiments noch über eine Gebirgstrainkolonne mit 6 Reit-, 50 Zug- und 50 Saumpferden, total noch 106 Tiere.

Trotzdem ist heute die Pferdezuteilung für den Gebirgseinsatz ganz entschieden zu klein und völlig ungenügend. Die selbständigen Bataillone können nicht auf eine weitere Pferdezuteilung aus dem Regiment rechnen. Am schlimmsten stehen aber die Verhältnisse bei der Landwehr-Infanterie. Ob nun das Bataillon im Unterland, im Voralpengebiet oder im Alpengebiet eingesetzt ist, verfügt der Bat.-Kdt. nicht über ein einziges Pferd. Fehlende Straßen und sechs bis acht Monate dauernde Winterzeit machen den Einsatz der Motorfahrzeuge unmöglich. Was nützt es, wenn die Kommandanten immer wieder fordern, «gebt uns die Pferde wieder», und dieses dringende Postulat nicht erhört wird?

Die Erfahrung hat deutlich gezeigt, daß der Nachschub im Gebirgseinsatz nur möglich ist, wenn im Auszug der Infanterie mehr Pferde und diese der Landwehr neu zugeteilt werden. Noch ist es Zeit, diesen Fehler zu korrigieren, bald aber ist es vielleicht

AUFRUF ZUR SCHWEIZER MUSTERMESSE

Unablässig schreitet der technische Fortschritt voran: es ist kaum möglich, ihm immer zu folgen, ohne die Uebersicht je zu verlieren. Die Schweizer Mustermesse gibt Gelegenheit, den Ueberblick wieder zu gewinnen. Die bunte Vielfalt schweizerischer Arbeit ist in ihr zusammengefaßt zu einem wohlgeordneten, leicht überschaubaren Ganzen, wie dies im Messepalast zum Ausdruck kommt. Was seit Jahresfrist ersonnen und geschaffen wurde, von Grund auf Neues und Verbesserungen an bereits Bewährtem, wird hier zur Schau gestellt und zum Kaufe angeboten. Industrie und Gewerbe halten zum Nutzen der Käufer ihr Bestes bereit.

Wir freuen uns daher, im Namen der ausstellenden Firmen, der Messebehörden und der Stadt Basel, die Angehörigen aller Berufszweige, das ganze Schweizervolk zu Stadt und Land, zum Besuch der nationalen Leistungsschau vom 16. bis 26. April 1955 herzlich einzuladen.

SCWEIZER MUSTERMESSE

Der Präsident: *Dr. G. Wenk* *Ständerat*

Der Direktor: *Dr. H. Hauswirth*

Mann und Tier kennen sich und können einander vertragen. *Photopreß.*

Im Zeichen der sozialen Landesverteidigung

Dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des *Bundes schweizerischer Militärpatienten* 1954 ist zu entnehmen, daß die Sozialpolitik ein Hauptanliegen des Zentralvorstandes und der Geschäftsleitung bildete. In einer Sitzung vom 26. 9. 1954 hat der Zentralvorstand die Initiative Chevallier abgelehnt und ein Zusammengehen mit den militärischen Verbänden in dieser Angelegenheit beschlossen. Aus dem bestehenden Rechtsschutzfonds wurden fast 18 000 Franken an Mitglieder und auch an Nichtmitglieder ausbezahlt. Rund 10 000 Franken wurden für die Unterstützung, Beratung und Stellenvermittlung von Militärpatienten aufgewendet. Im neuen Rechtsschutz-Reglement, das vom Zentralvorstand kürzlich genehmigt wurde, wird festgehalten, daß den Mitgliedern des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes und des Eidgenössischen Wehrbundes in der Erteilung von Rechtsschutz die gleichen Rechte wie den Mitgliedern des BSMP eingeräumt werden.

Der Bund Schweizerischer Militärpatienten hielt am 12./13. März in Basel seine gut besuchte Delegiertenversammlung ab. -th.

Neues aus fremden Armeen

Washington. Als in den Vereinigten Staaten die erste Atomkanone fertiggestellt war, glaubte man, damit eine Waffe von unvergleichlicher Ueberlegenheit zu besitzen. Bei den ersten Manövern jedoch wiesen bereits Kritiker darauf hin, daß der Atomkanone sehr enge Grenzen dadurch gesetzt seien, daß sie von einer besonderen Zugmaschine abgeschleppt werden muß und sogar ungepanzert ist. Heute sind verantwortliche Sprecher der amerikanischen Armee gezwungen, den Kritikern recht zu geben. Den letzten Anstoß hierzu dürften die kürzlichen Manöver in Westdeutschland gegeben haben, bei denen es sich ergab, daß ein Atomgeschütz stecken blieb und erst nach drei Tagen wieder freigemacht werden konnte.

Bisher sind 50 Atomkanonen fertiggestellt worden, wobei sich die Kosten für ein einziges Geschütz auf beinahe eine Million Dollar belaufen. Nun hat man die Produktion von Atomkanonen eingestellt. Man ist dabei, ein neues Atomgeschütz zu konstruieren, das einmal gepanzert ist und Selbstantrieb hat. Wie verlautet, soll eine ganze «Familie» dieser neuen Atomgeschütze in den verschiedensten Kalibern gebaut werden. Es heißt in einem Bericht aus zuverlässiger Quelle, daß bereits ein neues gepanzertes Atomgeschütz mit Selbstantrieb vom Kaliber 21 cm gebaut worden ist. Während die bisherige Atomkanone in frühestens 20 Minuten in Stellung gebracht werden konnte und auch erst nach 20 Minuten wieder abmarschbereit war, kann der Einsatz bei den neuen Kanonen innerhalb weniger Minuten erfolgen.

Ungeachtet der neuen Konstruktionen geht man jedoch dazu über, Atomsprengköpfe mehr und mehr in ferngelenkte Raketen einzubauen, deren Treffsicherheit heute, wie die laufenden Versuche beweisen, außerordentlich hoch ist. Die amerikanische Marine ist dagegen am Einbau des 28-cm-Atomgeschützes in schwere Kriegsschiffe interessiert. UCP

---

zu spät, weil es an ausgebildeten Mannschaften und an der inländischen Pferdezucht fehlt.

Die pneubereiften 2-Räder-Karren sind äußerst praktisch und geländegängig. Daß die zweckmäßigen Leiterwagen verschwunden sind, ist unbegreiflich. Im Winter brauchen wir Schlitten mit entsprechender Beschirrung für die Zugtiere. Im Sommer und im Winter spielt aber das Saumtier eine ausschlaggebende Rolle für den Gebirgs-Soldaten. Nach langen, beschwerlichen Märschen muß der Gebirgs-Soldat einsatzbereit sein. Wie nützlich ist es, wenn Saumkolonnen Waffen und Material und den täglichen Nachschub bis ins höchste Gebirgsbiwak tragen. Früher waren die Einheitskommandanten beritten. Sie waren dadurch auch in kritischen Phasen bei der Truppe und man maß diesem Umstand einmal sehr große Bedeutung bei. Die heutige Motorisierung hingegen entfernt den Kdt. von seiner Truppe.

Es ist sicher jedem einsichtigen Schweizer klar, daß sich die Armee des Motors bedienen muß, wo dies zweckmäßig ist. Deshalb mußten auch unsere fahrenden Mitrailleure, jene stolze Waffe, die im Ersten Weltkrieg entstand, bereits 1939 der Motorisierung weichen. Der Aufwand war im Verhältnis zur Feuerkraft zu groß. Unsere Genietruppen sind zufolge des bedeutend schwereren Materials, allerdings zum Teil wieder durch die erhöhte Motorisierung bedingt, und die Artillerie durch die Vergrößerung des Kalibers, die Erweiterung der Schußdistanzen und den damit verbundenen Munitionsverbrauch, auch in unserer Armee nur noch motorisiert denkbar. Das Verschwinden einer saumbaren Gebirgsartillerie muß allerdings sehr bedauert werden. Der Einsatz der modernen Sanitätstruppe ist heute hypomobil nicht mehr möglich, wenn sie den Bedürfnissen der kämpfenden Truppe noch genügen soll.

Und nun noch ein Wort zur Frage der Kavallerie. Die neue Truppenordnung 1951 brachte uns wieder eine Reduktion der Kavallerie auf 24 Schwadronen, die in jeder Division zu einer Abteilung à 3 Schwadronen zusammengefaßt sind. Die früheren Dragonertrompeter sind verschwunden, und es hat sie das gleiche Schicksal erreicht wie die Bataillonsspiele der Infanterie, die heute zu Regimentsspielen vereinigt worden sind. Schade!!

Wir dürfen die Kavallerie von ehedem nicht mehr mit derjenigen von heute vergleichen. In unserem Gelände hat die Kavallerie nach wie vor ihre große Bedeutung, wir möchten das betonen und unterstreichen. Sie hat aber in der Schweiz und im modernen Krieg nur dann ihre Existenzberechtigung, wenn sie eben bewegliche, reitende Infanterie ist. Da kann sie in unserem coupierten, bewaldeten und unwegsamen Gelände, vor allem im Winter, und sogar im Alpen- und Voralpengebiet Vortreffliches leisten. Sie verfügt heute über moderne Waffen, Rak.-Rohr und Mg. 51. Bedauerlich ist nur, daß die Abteilung nicht um eine 4. Schwadron mit Mg. und leichten Granatwerfern verstärkt wird und damit die Aufgabe eines berittenen Bataillons erfüllen kann und auch über die nötige Feuerkraft verfügt. Vielleicht ringen wir uns trotz allem doch noch zu einer in diesem Sinne vermehrten Kavallerie durch. Das wäre zu begrüßen und durchaus zeitgemäß. Der Dragoner mit seinem Pferd kommt auch dort noch durch, wo Radfahrer und

Sieger der Heereseinheitspatrouillen wurde das Grenzwachtkorps V mit Grenzwächter Bourban, Gfr. Raussis, Gzw. Max und Gzw. Oguey. Photopreß.

Schweiz I — vierte vor Finnland und Italien. Lt. Karl Hischier, Wm. Christian Wenger, Gfr. Fritz Zurbuchen, Mitr. Alfred Kronig. ATP

Nach der Heerschau unserer Skisoldaten in Andermatt

Von Hptm. Herbert Alboth

Der 5. Winter-Armeemeisterschaft der Nachkriegszeit war in jeder Weise ein großartiger Erfolg beschieden. Das Echo in der Tagespresse, in der Schweizerischen Filmwochenschau und im Fernsehdienst war recht gut und die Leistungen unserer Skisoldaten fanden die verdiente Würdigung. Wir möchten an dieser Stelle auch erwähnen, nachdem wir vor zwei Jahren das mangelnde Interesse rügten, daß der Verlag Ringier in Zofingen mitmachte, indem die «Schweizer Illustrierte Zeitung» zwei gut aufgemachte Sonderseiten herausbrachte. Erwähnen möchten wir auch die gute Berichterstattung des «Sports», der «Woche» in Zürich und des «Tips» in Basel. Wir können uns daher eine eingehende rückblickende Berichterstattung ersparen und möchten über die Winter-Armeemeisterschaften in Andermatt nur noch einige Beobachtungen und allgemeine Bemerkungen anbringen.

Erfreulich ist die Feststellung, daß unsere internationalen Patrouillen, die in unserem Lande die breite Spitze der großen Breitenentwicklung bilden, den in Sollefteå vor einem Jahre verlorenen Anschluß an die Weltelite wieder gefunden haben. Sie glänzten auf dem Schießplatz vor dem neuen Chef des EMD, *Bundesrat Paul Chaudet,* und den höchsten Offizieren der Armee mit dem Ausbildungschef an der Spitze, mit einer prachtvollen Demonstration guter Patrouillenführung und der Erfüllung einer militärischen Aufgabe, indem nach 18 km Lauf die drei auf 140 m aufgestellten Tonziegel durch drei Schuß innerhalb einer Minute getroffen wurden. Der verdiente donnernde Beifall begleitete sie auf den letzten 8 km, wo sich im Unteralptal die eigentliche Entscheidung abspielte, in der nur noch Sekunden zählten. Die Tatsache, daß unsere erste, auf dem vierten Platz noch vor den Finnen rangierte Schweizer Patrouille unter Führung von *Oblt. Karl Hischier* mit der Rangzeit von 2.07.05 nur 2.20 von der siegreichen Mannschaft der norwegischen Heimwehren trennt, läßt erkennen, daß die Vertreter unserer Farben ihre Sache sehr gut gemacht haben. Bei etwas mehr Glück hätte es leicht zu einem zweiten Rang gereicht. Sehr gut sind auch die Leistungen im Einzellauf zu werten, wo die Schweizer mit den *Brüdern Kronig* und *Oblt. Hischier* den dritten, vierten und fünften Platz belegen, während *Gefr. Karl Briker* im 10. Rang folgt.

Die UNO der Skisoldaten.

Die Skisoldaten aus sechs Nationen traten im Einzellauf und im Patrouillenlauf zu einem Wettkampf an, der im Geiste gegenseitiger Wertschätzung und Kameradschaft bestritten wurde, wo man fair als Kameraden kämpfte und den bescheidenen, aber zähen Burschen der norwegischen Heimwehren neidlos den Vortritt ließ und auch herzlich zum verdienten Siege gratulierte; auch die Schweden, die so gerne die Scharte von Sollefteå ausgewetzt hätten. Mit geladener Waffe visierten sie auf dem Schießplatz nach anstrengendem Lauf die so

---

Motorfahrzeuge versagen. Seit unser Wehrwesen nach der Verfassung von 1848 auf eidgenössischem Boden steht, hat unsere Kavallerie die verschiedensten Umwandlungen durchgemacht. Während die ersten eidgenössischen Guiden und Dragoner 1852 noch mit ledernem Reiterhelm, mit schwarzer oder gelber Raupe, mit Säbel mit Messinggriff und 2 Vorderladerpistolen in den Packtaschen ausgerüstet wurden, trugen ihre Nachfahren von 1870 bereits das Käppi und den schweren Kavalleriesäbel mit Stahlkorb. 1875 erhielten die Kavalleristen den Vetterlikarabiner, 1894 den Mannlicher-Karabiner, dann kam der leichte Kavalleriesäbel, das silberbeschlagene Käppi und dann 1911 und 1936 der Einheitskarabiner.

Das wichtigste ist aber, daß die Dragoner nicht nur ihre Ausrüstung mit nach Hause nehmen, sondern auch das Pferd und das Reitzeug. Sie sind verpflichtet, sich außerdienstlich reiterlich zu trainieren und zu betätigen. Ein ganz besonderes Ereignis ist es für die ganze Familie, wenn jeweils am Schluß der Rekrutenschule der junge Dragoner sein Pferd, seinen «Eidgenoß», steigert. Die Pferde werden als Remonten angekauft und in der eidgenössischen Militärpferdeanstalt durch die Bereiter zugeritten. Zum halben Schätzungswert kauft nun der Kavallerist sein Pferd, das dann auf dem Bauernhof und während des Dienstes im Auszug sein treuer Begleiter wird. Wir sind froh über diese Pferde, die gerade im letzten Krieg während der Anbauschlacht nicht nur an der Grenze, sondern auch auf den Bauernbetrieben ihre Pflicht zur Ernährung unserer Bevölkerung getan haben.

Wir wollen diese Pferdetradition beibehalten und nicht an die Liquidation unserer Kavallerie, sondern an ihre Verbesserung herantreten. Sie hat in unserem Lande ihre Existenzberechtigung wie die Saumkolonnen im Gebirgseinsatz. Es ist falsch, wenn man heute immer wieder versucht, das Pferd und den Motor unter dem Motto «Pferd oder Motor» gegeneinander auszuspielen. Für unsere Verhältnisse hat beides seine Existenzberechtigung und das wichtige ist, wenn wir Pferd und Motor nebeneinander einsetzen, wo eben jedes zweckmäßig ist.